Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 11 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 10. Montag, den 7. Januar. 1856.

Stettin. Die „Allgem. Ztg." enthält einen in mancher Beziehung lehrreichen Artikel über die Zuckerkonjunktur, aus welchem wir den nachfolgenden Auszug auch den Lesern dieser Blätter nicht vorenthalten wollen. Es heißt in jenem Artikel:

Das Steigen der Zuckerpreise vom Frühjahr 1854 bis dahin 1855 war nur allmählig, während des Sommers und Herbstes 1855 aber so so rapid, wie es seit 30 Jahren nicht erlebt worden ist. Die Preissteigerung des einheimischen Zuckers folgte aber nur jener des Kolonialzuckers und die beispiellose Konjunktur in letzterem während so kurzer Zeit beruhte nicht in einer erkünstelten Spekulation, sondern war nur eine Folge natürlicher Verhältnisse, deren Einfluß durch den Krieg noch gesteigert wurde. Bereits seit Beschränkung der Sklavenarbeit war die überseeische Zuckerproduktion hinter der in Europa überall, namentlich in Frankreich, Belgien, Deutschland und Oesterreich, gestiegenen Produktion und Konsumtion zurückgeblieben; der Rübenzucker dieser Länder aber, wenn auch den einheimischen Bedarf nur zum Theil deckend, füllte doch diese Lücke aus, und verhinderte dadurch das außerdem gewiß früher schon erfolgte Steigen des Kolonialzuckers. Die Besteuerungsverhältnisse traten jedoch seit 1853 allenthalben der Vermehrung der Rübenzuckerfabriken entgegen; weiter war nicht blos die Rübenerndte 1854 eine ungünstige, sondern seit diesem Jahr auch die Verwendung derselben zu Zucker in Frankreich, das für die Zuckererzeugung Europas den Ausschlag giebt, sehr vermindert worden. Denn die dort zum Schutz der eigenen Kolonien nothwendige höhere Besteuerung des Rübenzuckers, verbunden mit der Theils durch die Traubenkrankheit, theils durch unzureichende Erndte der Brodfrüchte herbeigeführten Steigerug der Weingeistpreise, machte es lohnender: die Rübe, statt auf Zucker, zur Spirituserzeugung zu verarbeiten. Mußte schon bei diesem Zusammentreffen mehrerer Umstände die verminderte Produktion bei fortwährend steigender Konsumtion eine Erhöhung der Preise des Kolonialzuckers herbeiführen, so gesellte sich hierzu noch die Steigerung der Seefrachtkosten seit dem Ausbruch des Krieges, wo die für die Krim-Armee in Anspruch genommenen Transportmittel den kommerziellen Seeverkehr so sehr beschränkten, und daher die Bezugskosten auch des überseeischen Zuckers an Fracht, Assecuranz und Werthprovision, noch mehr als sonst in Friedenszeiten geschehen wäre, steigern halfen. Bereits im Spätsommmer 1854 waren die Zuckerpreise verschiedener Gattungen um 5 fl. per Ctr. höher als im März desselben Jahres, und nur der Beginn der Rübenzuckercampagne verhinderte ein weiteres Steigen; als aber die damalige Erzeugung aus den angedeuteten Ursachen als unzulänglich sich erwies, während des Winters zum Theil aufgezehrt, und nicht, wie früher, durch stärkere und wohlfeilere überseeische Zufuhr ersetzt wurde, daher in London, Amsterdam und Hamburg die ankommenden Ladungen aus den Tropenländern immer gleich vergriffen waren, stiegen die Preise um so rascher, nachdem während des letzten Sommers, wo der Bedarf für Rußland und Polen sogar durch Magdeburger Zucker gedeckt zu werden begann, im Zollvereine wie in Oesterreich vermehrter Bezug des Kolonialzuckers nothwendig wurde.

Und die Rübenzucker-Fabrikanten des deutsch-österreichischen Handelsgebiets? — Je nun, diejenigen wenigen, welche im Sommer 1855 noch Zucker zum Raffiniren hatten, waren ungemüthlich genug, das zu thun, was auch andere Producenten thun, wenn bei vermehrtem Bedarf des Produkts die Nachfrage den Anbot übersteigt — und die schutzzöllnerischen Fabrikanten um Magdeburg, Breslau, Prag und Wien waren ebenso unchristlich, wie ihre freihändlerischen Gegner in Hamburg, Stettin und Triest, und suchten dem zuckerhungerigen Publikum ihr Produkt so theuer als möglich zu verkaufen.

Doch die Strafe dafür hat sie bereits ereilt. Denn die Zuckerpreise sind in den letzten Wochen im Binnenlande wie an den Seeplätzen, namentlich bei der jüngsten Amsterdamer Auction, bereits gesunken und werden voraussichtlich noch weiter heruntergehen. Warum? Die im Oktober bereits auf den Markt gebrachten einheimischen Zucker der neuen Rübencampagne machten in Frankreich und Belgien, wie im deutsch-österreichischen Handelsgebiet, den Kolonialzucker vorläufig entbehrlich; das europäische Fabrikat konnte überdies jetzt um so rascher und in größeren Quantitäten auf den Markt gebracht werden, da bei den bereits allenthalben verbreiteten technischen Verbesserungen der Rübenzuckerfabrikation schon aus dem ersten Produkte Saftmelisse erzeugt werden, die im schönen Ansehen den Raffinaden gleich, ihrer größern Billigkeit wegen bei den jetzigen hohen Zuckerpreisen auch da bereitwillig consumirt werden, wo in wohlfeilern Jahren nur Raffinaden verbraucht wurden. Hat daher schon der Wiederbeginn der einheimischen Fabrikation den Preis des Kolonialzuckers in den Seeplätzen herabgesetzt, so wird dies weiter geschehen im Laufe des Winters, wie jeder Fabrikant noch mehr als früher sich beeilen wird, seine Rüben aufzuarbeiten und das Produkt ehemöglichst auf den Markt zu bringen, um noch von den hohen Preisen zu profitiren. Daß aber dieses zahlreiche Erscheinen des Produkts am Markt bei der großen Konkurrenz von Verkäufern, deren Geldbedarf kein langes Zurückhalten gestattet, den Winter über ein weiteres Herabgehen der Preise bewirken muß, liegt in der Natur der Sache.

Leider aber wird die Masse der Konsumenten nur für kurze Zeit, etwa bis Ende Februars, und nur in geringem Maße von den geminderten Preisen profitiren. Es mag ihnen wohl zum Troste gereichen, daß, bei der unzureichenden Produktion der Kolonien und dem neuerlichen Hinzukommen des so hoch gesteigerten Seetransportpreises, die Zuckerpreise überhaupt vielleicht jetzt schon auf 100 fl. per Centner Raffinade gestiegen wären, ohne das mindernde Gegengewicht des einheimischen Rübenzuckers. Da dieser aber nur einen Theil des einheimischen Verbrauches, also kaum den Winter über deckt, und dann wieder der Kolonialzucker den Markt dominiren wird, so sind später mit Gewißheit höhere Preise vorauszusehen, abgesehen davon, daß in dieser Voraussicht die kaufmännische Spekulation dafür sorgen wird, daß die billigeren Verkäufe der Rübenzuckerfabrikanten mehr den spekulirenden Geldmächten als den Konsumenten zu gute kommen. Für letztere ist bei den hohen Seetransportkosten während des Krieges und bei der, mit Ausnahme etwa Java's, von den überseeischen Ländern, wenn überhaupt, nur sehr langsam zu erwartenden Vermehrung der Produktion eine ergiebige und anhaltende Ermäßigung der Zuckerpreise so bald nicht zu erwarten.

Orientalische Frage.

Nachrichten von größerer Bedeutung für die schwebenden diplomatischen Verhandlungen sind heute nicht eingegangen. Die Wiener Blätter erschöpfen sich über die Mission des Obersten v. Manteuffel in den verschiedenartigsten Muthmaßungen, ohne daß in denselben auch nur ein einziger leitender Faden zu finden wäre. Nicht mehr, als eine Conjectur ist es wohl ebenfalls, wenn der Agentur Havas in Paris vom vorgestrigen Tage telegraphirt wird, daß die Aussichten auf ein Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen sich gesteigert haben. Der „Wes. Ztg." schreibt man, daß man diesseits eine einfache Adhäsion zu den österreichischen Friedens-Propositionen, welche von Oesterreich gewünscht worden, nicht gewähre, daß man aber bedauere, bei der Abfassung nicht zugezogen worden zu sein. Man verlange umständliche Aufklärung über die Tragweite und Motive der einzelnen Propositionen.

Aus Konstantinopel, 24. Dezbr., wird der Times geschrieben: „Sie werden bereits gehört haben, daß sich Zwistigkeiten zwischen der britischen Gesandtschaft in Persien und der persischen Regierung entsponnen haben, welche den britischen Gesandten veranlaßten, seine Flagge zu streichen. Der nähere Hergang der Sache ist jetzt bekannt. Die britische Gesandtschaft hat zwei Arten einheimischer Beamten, welche Mirzas heißen, die einen für alle schriftlichen Mittheilungen und die Redaktion von Noten und Denkschriften, die anderen für mündliche Verhandlungen, Botschaften u. s. w. Im vorigen Jahre starb einer der letzteren, und die Wiederbesetzung der Stelle ward nöthig. Unter den Bewerbern befand sich ein gewisser Mirza Haschim, welcher mit einer der zahlreichen Töchter der 150 Söhne des Schah Fetih Ali, die eine Pension von 6000 Piastern bezog, verheirathet war. Diese Dame hatte unter den europäischen Bewohnern von Teheran intriguirt und sah sich daher mit dem Verluste ihrer Pension bedroht. Unter diesen Umständen hielt ihr Gemahl es für rathsam, einer der Mirzas der englischen Gesandtschaft zu werden, da ein solcher Posten weit mehr einbrachte, als die seiner Frau unregelmäßig ausgezahlten 6000 Piaster. Seine Ernennung erfolgte, und er ward dem Großvezir vorgestellt. Dieser jedoch mollte nichts mit einem Manne zu thun haben, welcher verschiedene, zum Theil sogar bedientenhafte Stellungen im Palaste bekleidet hatte, und den er außerdem wegen seiner Gewissenlosigkeit für zu gefährlich hielt, als daß ihm Kommunikationen zwischen der persischen Regierung und der britischen Gesandtschaft anvertraut werden könnten. Die britische Gesandtschaft bestand nicht auf seiner Ernennung. Einige Zeit nachher benutzten Mirza Haschim und seine Frau unter dem Vorgeben, daß ihr Leben bedroht sei, das im Orient so freigebig von allen europäischen Gesandtschaften gewährte Asylrecht und flüchteten in das Gesandtschafts-Hotel. Die Sache ward nach England gemeldet, und die englische Regierung schickte Instruktionen, welchen zufolge von der persischen Regierung die Versicherung erwirkt werden sollte, daß sie dem Manne nichts zu Leide thun werde. Die persische Regierung war gern bereit, privatim eine solche Versicherung zu ertheilen, und versprach, den Mann in Ruhe zu lassen. Doch weigerte sie sich, eine schriftliche Erklärung abzugeben, da sie fürchtete, Haschim möge dieselbe zu seinen eigenen Zwecken benutzen, was in Anbetracht seines Charakters gar nicht unwahrscheinlich war. Der britische Gesandte befolgte hierauf seine Instruktionen buchstäblich und zog seine Flagge ein. Es klingt beinahe unglaublich, daß ein solcher Anlaß solche Wirkungen herbeiführen konnte und daß man einer so erbärmlichen persönlichen Angelegenheit eine so große Wichtigkeit beilegte. Die Sache wird wohl bald freundschaftlich geschlichtet werden; allein davon, daß dieses bereits geschehen sei, vernimmt man noch nichts."

Deutschland.

§§ **Berlin**, 6. Januar. Morgen Montag den 7. d. M. wird nunmehr die erste diesjährige Sitzung im Hause der Abgeordneten stattfinden; man wird nur die definitive, d. h. für die ganze Dauer der Session geltende Wahl des Präsidenten und der beiden Vicepräsidenten vollziehen; die Schriftföhrer und Quästoren sind bereits definitiv gewählt. Die nächstfolgende Sitzung dürfte sich indessen um einige Tage noch verzögern, da bisher nur der Budgetkommission, wie ich Ihnen mittheilte, und zwar vorgestern eine Berathung gegolten hat, die übrigen Kommissionen indessen noch nichts für die Plenarberathung vorbereitet haben. Der erste Bericht der Petitionskommission mit den Gelüsten nach Wiedereinführung der Prügelstrafe, dem Tabacksmonopol, welches hier schon bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit einer Bewilligung alle Raucher in Bestürzung und alle Tabackshändler in Verzweiflung gebracht hat, dürfte vielleicht mit jenem Budgetbericht zu den ersten Gegenständen der Berathung zu zählen sein. Auf die Präsidentenwahl ist man hier nicht sehr gespannt, denn man weiß, daß Alles bleiben wird, wie es ist. Die Wahl des Grafen Schwerin zum Präsidenten des Hauses, wie sie jedenfalls dem Wunsche des ganzen Landes entspricht, gehört eben nur zu den frommen Wünschen. — Man sprach hier viel von dem Abgange des Abgeordneten Dentzin nebst 40 Mitgliedern der Rechten von dieser Partei, um eine Centrumsfraktion zu bilden; diese Nachricht ist auch in einzelne Zeitungen übergegangen, allein ich glaube Ihnen dieselbe als eine reine Erfindung bezeichnen zu können; wäre dem nicht so, könnte man die Wahl Schwerin's für gesichert halten, denn nur ein Mehr von 25 Stimmen würde ihm den Sieg über den provisorischen Präsidenten Grafen zu Eulenburg verschaffen. Wir erinnern daran, daß vor einigen Jahren bei einer gleichen Stimmenzahl, welche Graf Schwerin und Herr v. Kleist-Retzow für die Präsidentur der zweiten Kammer hatten, das Loos für den ersteren entschied; möchte der Zufall, welcher hier so augenfällig den Vortheil des Hauses begünstigte, und für den Augenblick die einzige Hoffnung ist, auch diesmal günstig sein!

Gestern begannen die Vorlesungen des wissenschaftlichen Vereins in der Sing-Akademie. — Dieser Verein, welcher nunmehr seit 13 Jahren besteht und den wohllöblichen und gemeinnützigen Zweck hat, die Errichtung und Erweiterung von Volksbibliotheken in das Leben zu rufen und zu befördern, hat leider jetzt sehr an Theilnehmern verloren. Die früher dicht besetzten Bänke des Saales haben sich von Jahr zu Jahr mehr gelichtet, so daß in diesem Jahre mehr Lücken als Zuhörer zu bemerken sind. Der Name eines wissenschaftlichen Vereins, und die Männer, welche an der Spitze stehen: die Professoren Lichtenstein und Friedrich v. Raumer, erwecken sehr großartige Ansprüche und Hoffnungen, denen gegenüber die Leistungen des Vereins freilich Manches zu wünschen übrig lassen, denn es wird von sämmtlichen Vortragenden wenig mehr geboten, als eine leichte Zusammenstellung einzelner interessanter Punkte aus irgend einem literarischen oder historischen Stoffe; die Zuhörer erhalten ein Mosaik bekannter Dinge, die sie eben auf eine Stunde flüchtig angenehm oder anregend unterhalten. Wer dies als eine Belohnung für seinen Beitrag zu dem jedenfalls gemeinnützigen Zwecke der Errichtung von Volksbibliotheken betrachten will, wird befriedigt werden; bei einer einmaligen Abhandlung, welche den Zeitraum einer Stunde nicht überschreiten darf, ist indessen eine wissenschaftliche Arbeit fast eine Unmöglichkeit. Den ersten diesjährigen Vortrag hielt der Archivar des hiesigen Magistrats, Herr Fidicin, über Berlin im Jahre 1435. Sein Vortrag gab eine interessante Schilderung der Entstehung unserer Residenz, der Erweiterung ihrer Lage, ihrer socialen und politischen Entwickelung unter dem Einfluß hohenzollernscher Fürsten! — Der Betrag für 12 Vorlesungen, welche an 12 Sonnabenden der ersten drei Monate des Jahres stattfinden, beträgt übrigens nur zwei Thaler.

Morgen findet nunmehr die erste Aufführung des „Tannhäuser" statt. Die Pracht der Dekorationen und Kostüme soll alles bisher Gesehene übertreffen. Die Billets zum Parquet und ersten Rang werden bereits heute mit Gold bezahlt, die Intendantur hat Alles angewendet, um dem Unfug der Billetaufkäufer und Händler vorzubeugen; doch scheint eine gänzliche Ueberwindung dieses Uebelstandes zu den Unmöglichkeiten zu gehören. — Franz Lißt kommt übrigens morgen früh hier an, um der Aufführung des Tannhäuser beizuwohnen, am Dienstag begiebt er sich bereits nach Wien, wohin er zur Leitung des Mozart-Festes eingeladen worden ist.

Die neuen dänischen Vorschläge wegen Ablösung des Sundzolles bezwecken eine andere Vertheilung der Zollbeträge auf die einzelnen Staaten, unter denen jetzt auch die Staaten des deutschen Zollvereins aufgeführt sind.

Die abermalige Vertagung der Kopenhagener Sundzollkonferenz hat hier keinesweges überrascht, da man schon vorher überzeugt war, daß sie nach der gegenwärtigen Lage der Dinge resultatlos bleiben müsse. Die Gesandten, welche wirklich Instruktionen empfangen haben, sind nur bevollmächtigt, der Konferenz bei-

zuwohnen und zu hören, was Dänemark vorschlagen werde; mehrere haben sogar ausdrücklich Protest einzulegen, daß sie durch ihr Erscheinen auf der Konferenz ein Recht Dänemarks auf den Sundzoll nicht anerkennen. Unter den deutschen Regierungen werden einige sich gar nicht auf die Konferenz einlassen, obgleich sie nahe betheiligt sind; andere gehen nach der Erklärung Mecklenburgs und werden abwarten, bis die Sache auf einen praktischen Weg gebracht ist.

Die seit einiger Zeit bereits angekündigte Gegenschrift Stahl's gegen „Die Zeichen der Zeit" von Bunsen ist nunmehr erschienen. Sie führt den Titel: „Wider Bunsen, von Stahl", und wird u. A. durch folgende Stellen der Vorrede charakterisirt: „Das Buch: „Die Zeichen der Zeit, von Christian Carl Josias Bunsen, königlich preuß. wirklichem geheimem Rath, Doctor der Philosophie und der Theologie", ist bekanntlich in seinem zweiten Bändchen gegen mich, insbesondere gegen meinen Vortrag „über christliche Toleranz" gerichtet. Darin liegt für mich kein Beweggrund, mein gewöhnliches Stillschweigen auf literarische Angriffe zu brechen. Das Buch hat aber noch eine andere, unendlich wichtigere Seite. Geschrieben gegen angeblichen religiösen Haß und für vernünftiges Denken, ist es doch, wie nicht leicht ein anderes, gerade dazu angethan, alle Flammen des wirklichen Religionshasses und den ganzen Qualm der Denkverwirrung, die eine Weile gedämpft darniederlagen, wieder aufs Neue mit Macht hervorschlagen zu machen, und während es sich an die Spitze kirchlicher Dogmatie stellt, den ganzen Ideenkreis wieder aufnimmt, der von 1840 bis 1848 dem Regierungssystem entgegengesetzt wurde, und bereits den stürmischen Beifall derjenigen genießt, welche damals den Halleschen Jahrbüchern und der gleichfalls bei Brockhaus erschienenen Leipziger Zeitung zujauchzten, trägt es nichtsdestoweniger an seiner Spitze die Aufforderung an die Autorität selbst zur Kampfgenossenschaft wider die Autorität. Dazu kommt die bedeutende Persönlichkeit des Verfassers, sein hoher Rang in der Gesellschaft, seine europäische Stellung und die Distinktion in der Gelehrtenwelt, welche Umfang der Kenntnisse, Beweglichkeit des Geistes, wissenschaftliche Betriebsamkeit, verdienstliche Unternehmungen und anscheinende Erfolge ihm sichern. Bei einem Buche von so gefährlichem Eindruck muß ich die Adresse an mich für eine Weisung halten, daß ich ihm entgegentrete. Das Andrängen von Freunden bestärkt mich hierin. Ich muß jedoch für die Auseinandersetzung mit dem Verfasser zugleich sein kurz vorher veröffentlichtes Werk: „Hippolitus und seine Zeit" in den Kreis der Betrachtung ziehen, als welches erst den rechten Schlüssel zu dem vorliegenden giebt. Der Reiz des Buches liegt hauptsächlich darin, daß von einem Manne, der bis jetzt im Rufe des Christenthums stand, und in einer Darstellung, die jenem Rufe zu entsprechen scheint, eben das vertreten wird, wofür sonst nur die Vorkämpfer des Rationalismus und der Demokratie einstehen. Trüge es auf seinem Titel einen Namen wie Uhlich, Bruno Bauer, David Strauß, wie jetzt den Namen Bunsen, so würde es, trotz der hinreißenden Sprache der Zerstörungs-Begeisterung, kaum viele Leser finden. Es ist darum nicht zum geringsten die Aufgabe dieser Antwort, zu zeigen, daß jener Ruf ungegründet ist, daß eben so gut der eine wie der andere Name vor dem Buche stehen könnte. Die Welt ist erstaunt und erfreut, einmal ein Exemplar eines glaubensgleichgültigen Christen zu sehen. Sie soll hier die alte Wahrheit bestätigt finden, daß ein dreieckiger Zirkel, so interessant er vielleicht sein möchte, doch in der Natur der Dinge nicht existirt."

Am 3. d. M. hat der Ausschuß der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahngesellschaft beschlossen, die Anlage einer Zweigbahn von Seehausen über Salzwedel auf Uelzen nunmehr mit allen Kräften, unbeirrt von dem ähnlichen Projekt der Potsdam-Magdeburger Eisenbahngesellschaft, zu betreiben.

Oesterreich.

Wien, 5. Januar. Freiherr v. Manteuffel erhielt gestern einen längeren Besuch von dem F.-Z.-M. v. Heß, später begab er sich zu Herrn v. Bruck. Ueber seine Mission haben die hiesigen Blätter nur vage Vermuthungen, zu denen auch die Mittheilungen des „Wand." gehören, nach denen Preußen denselben Schutz von Seiten Oesterreichs für etwaige Eventualitäten im baltischen Meere verlangt, den es seinerseits gegen Oesterreich bezüglich seiner Stellung in den Donaufürstenthümern eingegangen ist.

Frankreich.

Paris, Sonntag, 6. Januar. Der heutige „Moniteur" enthält einen ministeriellen Beschluß, nach welchem die Interessen der Schatzscheine um ½ pCt. erhöht werden.

Paris, 4. Januar. Man spricht heute, wie der K. Z. geschrieben wird, nichts als von dem Kreisschreiben Nesselrode's und man glaubt fast allgemein aus dem Umstande, daß Rußland seine Vorschläge noch vor der Ankunft der Wiener in Petersburg an den befreundeten Höfen habe bekannt gegeben, blos die Absicht zu erkennen, Europa von der großen Friedensliebe der russischen Regierung zu überzeugen und mit mehr Bequemlichkeit die Propositionen der Alliirten verwerfen zu können. Der Kaiser der Franzosen soll seinerseits dem Kaiser von Rußland einen Beweis seiner friedlichen Gesinnungen geliefert haben, indem er in einem Briefe an Alexander diesen zur Annahme der ersten Friedens-Bedingungen habe bewegen und ihm beweisen wollen, daß er den Frieden ohne Demüthigung für seine Macht unterzeichnen könne. — Pereire und Rothschild sind fortwährend im Kampfe mit einander. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß letztgenannter Banquier plötzlich als Konkurrent des Credit Mobilier in Spanien aufgetreten ist. — Marschall Pelissier will, wie man der „Presse" schreibt, nicht bei dem Pariser Kriegsrathe zugegen sein und er habe seinen Chef d'état major Divisions-General Martimprey als Stellvertreter geschickt. General della Marmora wird Sonntag Abends hier erwartet.

Zu Marseille kam am 25. Dezbr. von Suatao in der Nähe Amoy's das Schiff Waverley an, welches 450 Culies an Bord hatte, die es nach Lima bringen wollte. Der Kapitän war unterwegs gestorben, und da sich unter den Culies Symptome von Dysenterie zeigten, so ward Quarantaine über das Fahrzeug verhängt. Es brachen später Ruhestörungen auf dem Schiffe aus, in Folge deren der Bootsmann und das Schiffsvolk die Culies im inneren Schiffsraume einsperrten. Als sie 15 Stunden später die Luken wieder öffneten, zeigte es sich, daß 251 Culies erstickt waren.

Großbritannien.

London, 5. Januar, Vormittags. In wenigen Tagen wird in Paris ein Kriegsrath abgehalten werden, in welchem England durch die Generale Airey und Jones, so wie die Admirale Lyons und Dundas vertreten sein wird.

Provinzielles

** Demmin, 4. Januar. Der Wohlthätigkeitssinn, welcher sich jetzt aller Orten regt, geht auch hier in einer Armen-Suppen-Anstalt auf. Schade nur, daß diese wohlthätige Stiftung gleich im Keime gespalten wurde. In dem gewählten Komité wurde von einem der Mitglieder die Bedingung gestellt, daß die Vertheilung der Gaben nach Würdigkeit und Bedürftigkeit geschehe. Diesem entgegen wurde von den übrigen Mitgliedern ohne bestimmte Annahme von Grundsätzen festgesetzt, daß alle diejenigen, welche sich als Hülfsbedürftige kundgeben, der Armensuppe theilhaftig werden sollten. Natürlich schied das streitende Mitglied — ein Kaufmann mosaischen Glaubens — hierauf aus dem Komité aus und opfert jetzt der Privatwohlthätigkeit 2 Ctr. gebackenen Brodes.

Auch in Rostock ist eine ähnliche Speiseanstalt — jedoch keine Armensuppen-Anstalt errichtet und auf Grundsätzen basirt, die nur gutzuheißen sind. Es wird für 3 Schillinge oder 1 Sgr. 9 Pf. pro Portion ein nahrhaftes Essen gereicht, wofür jeder, der es bedarf, Zutritt hat. Das wesentlich Gute, was diese Anstalt gegen die hiesige voraus hat, liegt darin, daß man bei den Einen, welche noch etwas zu verlieren haben, nicht alles Ehrgefühl vernichtet, bei den Andern aber indirekt darauf hinwirkt, daß sie nicht gänzlich dem Müßiggange sich hingeben.

Die „Stralsunder Ztg." bringt von Stettin einen Aufruf zur Unterstützung der entlassenen Beamten und Geistlichen aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein, so wie auch das hiesige Wochenblatt eine Annonce zu gleichem Zwecke enthält. Beiträge von hier aus sind aber erst wenige gezeichnet.

Seit Kurzem hält sich hier der Photograph E. v. Beguelin aus Paris auf, der in seinem Fache und namentlich in der Aufnahme von Kinderportraits etwas Außerordentliches leistet.

** Demmin, 5. Januar. Das hiesige Lokalblatt ergeht sich heute in einem längeren Artikel über die Theuerung. Nachdem der Verfasser gesagt hat, daß vornehmlich der Handel dazu berufen sei, die plötzliche Steigerung aller Bedürfnisse zu verhindern, was nur durch die schnellen Kommunikationsmittel, als Eisenbahn, Dampfschiffe und Telegraphie zu ermöglichen sei, führt er zwei Thatsachen an, die die gegenwärtige Noth heraufbeschworen haben. Zunächst ist es die volkswirthschaftliche Erschütterung, die aus der jüngsten Vergangenheit herrührt und noch lange nicht überwunden ist. Der zweite Grund ist die unverhältnißmäßig große Goldgewinnung, die sich im Jahre 1853 wie 1 zu 3½ verhielt und seitdem fortwährend im Wachsen ist. Wenn der Verfasser gleich darauf die volkswirthschaftliche Erschütterung durch das hermetische Verschlossensein Rußlands erklärt, so betrachtet er wahrscheinlich den Weltmarkt zu Rußlands Größe, wie ein Atom zur Sonne, und leitet er ferner die jetzt sehr fühlbare Theuerung davon ab, so ist vollends nicht abzusehen, mit welchem Rechte er dies thut. Die Schwankungen im Handel sind Folge der Krimexpedition und die Theuerung eine Folge des schwankenden Handels, denn jede Unternehmung ruht auf unsicherem Boden. Zum Schluß erhebt sich der Verf. zur Behauptung, die Regierung biete Alles auf, die Preise auf die Durchschnittshöhe des Weltmarkts zurückzuführen. Indem der Verfasser dann noch ausruft: Mehr kann sie (die Regierung) nicht thun, endigt er mit der gesunden Logik:

Mißerndten kann sie nicht verhindern,
die Goldproduktion nicht verbieten — und
zum allgemeinen Frieden nicht zwingen!

— — Giebt es nicht außerdem Mittel, der Noth zu gebieten?

Greifenhagen, 4. Januar. Am 2. Neujahrs-Tage fanden sich auf dem Zollhause bei Greifenhagen, der Mescherinschen Zuckerfabrik gegenüber, die Mitglieder der Liedertafel Garz und Greifenhagen zu einer geselligen Unterhaltung ein. Leider hat dies frohe Zusammensein für ein Mitglied aus Garz traurige Folgen gehabt, indem dasselbe auf dem Eise einen Arm gebrochen hat.

An demselben Tage erregte das Todesereigniß, welches Tags zuvor das diesjährige Eis als erstes Opfer hierselbst erkoren, allgemeines Bedauern. Die Frau eines Klempnermeisters, welche sich am 1. Neujahrstage auf einem Stuhlschlitten nach Garz hatte schlitten lassen, kehrte auf diese Weise von dort gegen Abend zurück. In der Dunkelheit und dem Nebel verfehlte der Schlittschuhläufer die Bahn und gerieth mit dem Schlitten unweit Buddenbrock auf schlecht zugefrornem Eise in eine offene Stelle. Andern Tages fanden Landleute, welche nach dem Bruche fuhren, die Frau ohne Leben, die Kleider und den Körper steif gefroren, etwa 10 Schritte von der offenen Stelle des Eises auf der Wiese liegen. Der Rock des Schlittschuhläufers, eines Gehülfen ihres Mannes, lag trocken auf dem Eise, daneben ein zerbrochenes Federmesser und ein Schlittschuh, an welchem die Riemen durchschnitten waren. Von dem jungen Manne selbst hat man noch keine Spur auffinden können.

(Pomm. Z.)

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 7. Januar. Wir können heute das für die Stadt erfreuliche Ereigniß melden, daß unsere Droschken, welche sich mit der K. Polizei-Behörde eine Zeitlang verfahren hatten, glücklich wieder ins Geleise gekommen sind, und wie wir hören, noch heute ihren früheren Dienst in der Stadt antreten. — Es wird jetzt unsere Sache sein, nachdem sich die Droschkenbesitzer zu einem Schritte der Nachgiebigkeit entschlossen haben, welcher ihrer Klugheit Ehre macht, uns, für ihre Forderungen, so weit sie billig sind, bei der K. Polizei-Behörde öffentlich in diesen Blättern zu verwenden. Wir zweifeln aber nicht, daß die genannte Behörde auch ohne unsere Befürwortung jetzt die Differenzpunkte zur Zufriedenheit des Publikums und der Droschkenbesitzer ausgleichen wird. — Es war eine durchaus irrige Ansicht, von welcher die Letztern ausgingen, daß die K. Polizei-Behörde ihnen feindselig gegenüber getreten sei, und sie, Gott weiß zu Gunsten wessen, ruiniren wolle. Das liegt keineswegs in der Absicht einer K. Behörde, die nichts als die Wohlfahrt aller Klassen der Bevölkerung dieser Stadt, mit der Ordnung in Einklang zu bringen, und kein Interesse hat, durch auswärtige Spekulanten ohne Noth den Droschkendienst hier herabzudrücken. Sie weiß sicherlich ebensowohl wie das Publikum, daß, wenn das Droschkenwesen hier einer einzigen spekulativen Hand anvertraut würde, sich nothwendig bald die Pferde wie die Wagen verschlechtern würden. Die Herren Droschkenbesitzer selbst aber hätten ihre Angelegenheit der Form nach verfahren, und durch die Verletzung der Form hätte nothwendig die Sache leiden müssen, wäre ihrerseits nicht die Nachgiebigkeit geübt worden, die ihr wohlverstandenes eigenes Interesse forderte. Wir erklären uns bereit, in diesen Blättern fortan der Anwalt ihrer Wünsche zu sein.

** Die Kassette mit Werthpapieren, welche bei dem in No. 6 dieser Blätter erwähnten Einbruch in der Domstraße gestohlen worden ist, hat man vorgestern Mittag in den Festungswerken am neuen Thore unfern des Eisenbahn-Güterschuppens wieder aufgefunden. Der Dieb hat, wie dies die Spuren beweisen, dieselbe auf seinem Gange nach dem neuen Thore an dem schneebedeckten Walle des Weges, welcher von der Eisenbahn zum neuen Thore führt, hinabgleiten lassen. Ebenso ist der gestohlene Kasten mit Messern und Gabeln und eine Tischdecke dort wiedergefunden worden. An den obigen Werthpapieren fehlen dem Eigenthümer nur einige Wechsel, gegen deren unbefugte Verwerthung jedoch die nöthigen Schritte gethan sind. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

** Gestern um die Mittagszeit zeigte sich an der Sonne das im Allgemeinen seltene Phänomen eines Ringes (halo) von 22° nebst zwei Nebensonnen in Osten und Westen der Sonne, mit dieser in gleicher Höhe in dem Ringe stehend.

** Am Sonnabend gab die Anwesenheit des Physikers Knillinger, der im Besitze mehrerer, namentlich die elektrische Telegraphie betreffender, Apparate sich befindet, zu einem Vortrage über Telegraphie Veranlassung in dem von den Vorstehern der Kaufmannschaft veranstalteten Cyklus von Vorträgen. Herr Professor Dr. Emsmann leitete die Experimente ein durch einen historischen Ueberblick über akustische, optische und elektrische Telegraphie. Derselbe hob namentlich Galvani's Entdeckung (1791) und die Volta'sche Säule hervor, denen Oerstädt's Entdeckung des Elektromagnetismus (1820), Faraday's Entdeckung der inducirten Ströme (1830) folgten. Hieran wurden die Bestrebungen von Gauß und Weber, Steinheil, Morse u. a.: die Elektricität zur Telegraphie zu benutzen, geknüpft, und nachgewiesen, wie die Apparate allmählig ihre Vollkommenheit erreichten, und welche Verbesserungen für die Zukunft wohl in Aussicht ständen, wobei namentlich auch des Hrn. Dr. Sinsteden in Pasewalk Erwähnung geschah. Herr Knillinger belegte den Vortrag an den passenden Stellen durch seine Experimente, namentlich durch einen in Thätigkeit gesetzten Zeiger-Telegraphen. Den Beschluß machten Versuche mit dem Nee f'schen Hammer. —

Preußische Marine-Zeitung.

** Wir erfahren aus Danzig, daß daselbst auf der Marine-Werft jetzt 5 Hellinge zum Bau von Kriegsschiffen angelegt sind. In einem derselben ist seit 4 Wochen bereits der Kiel zu einer neuen Fregatte gestreckt, welche von Sr. Maj. dem Könige den Namen „Arcona" erhalten hat. Eine zweite Fregatte soll binnen Kurzem in Angriff genommen werden. — Sr. Maj. Fregatte „Gefion" ist reparirt und mit neuem Deck versehen wieder aus dem Helling gelassen worden.

In der Marine haben folgende Beförderungen stattgefunden: Martinetcourt, Reetzke, Hassenstein, Niesemann, Lieuts. zur See 2. Klasse, zu Lieuts. zur See 1. Klasse, Letzterer mit der Rangirung vor dem Lieut. zur See Martinetcourt; Przewizinski, Grapow, Olberg, Fähnrichs zur See, zu Lieuts. zur See 2. Klasse befördert.

Börsenberichte.

Stettin, 7. Januar. Witterung: trübe. Barometer 27" 8'''. Thermometer 1° Wärme. Wind OSO.

Weizen, behauptet, jedoch ohne Umsatz. In loco 82.90℔. gesunder gelber 106 Rt. Gd. Auf Lieferung pr Frühjahr 88.89-pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 127 Rt. Br., 126 Rt. Gd., 84.90℔. gelber do. 116 Rt. Br., 115 Gd.

Roggen, wenig verändert. In loco 85.86pfd. pr 82℔. 91½ Rt. Br. Auf Lieferung pr Januar und Januar-Februar 91 Rt. Br., pr Febr.-März 91 Rt. Gd., pr Frühjahr 91½ Rt. bez. und Gd., pr Mai-Juni 91 Rt. bez. und Gd., 92 Rt. Br.

Gerste. In loco 77℔. effekt. große 69 Rt. bez. Auf Lieferung pr Frühjahr 74.75℔. gr. pomm. 65 Rt. bez., 74.75℔. ohne Benennung 64½ Rt. bez.

Hafer. In loco pr 52℔. 43 à 43½ Rt. bez., pr Frühjahr 50.52℔. ohne Benennung, mit Ausschluß von preuß. und poln. 42½ Rt. bez. und Gd., 50.52℔. pomm. 43 Rt. bez.

Leinöl loco mit Faß 17¼ Rt. Br.

Rappkuchen loco 2 Rt. 14 sgr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 93—94 Rt. Br.

Rüböl, unverändert. In loco 17⅚ Rt. Br., pr Jan., Januar-Februar und Februar-März 17⅚ Rt. Br., pr April-Mai 17¾ Rt. bez. und Geld, 17⅚ Rt. Br., pr Sept.-Okt. 15⅚ Rt. Br., 15¾ Rt. Gd.

Spiritus gut behauptet. In loco ohne und mit Faß 11⅜ % bez. Auf Lieferung pr Januar und Januar-Februar 11¼ % bez., pr Februar-März 11⅛ % Gd., pr Frühjahr 11¾ % bez. und Gd.

Zink. In loco 7½ Rt. Br.

Die Zufuhren pr Eisenbahn bestanden in der vorigen Woche: 1) auf der Berlin-Stettiner Bahn: 4 W. Weizen, 6 W. Roggen, 108½ W. Hafer, 56 Fässer Spiritus. 2) Ostbahn: 101 Roggen, 28 W. Weizen, 29 Fässer Spiritus, 318 Ctr. Rüböl.

Verladen wurden von hier in der vorigen Woche pr Berlin-Stettiner Bahn: 8½ W. Weizen, 90 W. Roggen, 1½ W. Erbsen, 720 Ctr. Oel, 7 Faß Spiritus.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 95½ bez. Prämien-Anleihe 3½ % 107¾ bez. 4½ % Staatsanleihe von 1854 101 bezahlt. Berlin-Stettiner 162 bez. Stargard-Posener 92½ bez. Köln-Mindener 160 bez. Französisch-Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 118 bez. Wien 2 Mt. 91 bez.

Roggen pr Januar-Februar 91½—¼ Rt. bez., Februar-März 92½—92 Rt. bez., pr Frühjahr 92¼ Rt. bez., 92 Rt. Br.

Rüböl loco 18¼ Rt. bez. pr Januar 18¼ Rt. bez. ⅙ Rt. Gd. pr Frühjahr 17⅚ Rt. bez.

Spiritus loco 30¾ Rt. bez., pr Januar-Februar 31 — 30¾ Rt. bez., pr Frbruar-März 31¼ Rt. bez., pr April-Mai 33 — 32¾ Rt. bezahlt.

Stettin, den 7. Januar 1856.

		Gefordrt	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	knrz	—	—	—
Hamburg	kurz	152	152	—
	2 Mt.	—	—	149⅞
Amsterdam	kurz	143½	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	6 22⅜	—
Paris	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½%	—	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	4½%	—	—	—
do. 1854	4½%	—	101	—
Staats-Schuldscheine	3½%	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½%	108¾	—	—
Pomm. Pfandbriefe		97¾	—	—
Rentenbriefe	4%	96½	—	
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr.				—
incl. Dividende v. 1. Jan. 1855		618	—	—
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½%	102½	—	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	3½%	—	—	—
do. Priorität-	4½%	—	—	95
Stettiner Stadt-Obligationen	3½%	—	—	—
do. do.	4½%	101	101	—
do. Strom-Vers.-Actien		190	—	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4%	123	123	—
Preuss. See-Assec.-Actien		670	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.		113	112½	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.		—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5%	103	—	—
do. Speicher-Actien		97	—	—
Vereins-Speicher-Actien		—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien		—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien		1300	—	—
Walzmühlen-Actien		1700	—	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.		375	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5%	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Act.		140	—	—
Neue Dampfer-Comp.		115	unabgest	—

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.